

EG

720. Tagebuch

## KAMPF UM EG

10.3.15: Wie gewohnt telefoniere ich vor meinem Treff mit dem Dialogpartner, um als erstes Gewohntes zu hören zu bekommen, irgendwie Eigenartiges, wenn nicht Mystisch-Mysteriöses. Der angerufene Mystikkollege meldet sich mit: "Hier ist nicht der Vatikan". Ich habe Mühe, klarzustellen, wer schlicht und einfach ich bin, Küdinghovener, keineswegs ein Vatikaner oder sonst ein Mitglied klerikaler Geistlichkeit. - Nachher erkundige ich mich, wieso der Angerufene solcherart Hinweis gab auf Roms Vatikan. Nun, so die Antwort, es wäre eine Nachfrage gekommen nach eben diesen. - Die mag gekommen sein von wem auch immer, auf jeden Fall von mir nicht.

Fragt sich natürlich als erstes: Was soll diese Anspielung auf Vatikan, wie des öfteren auch auf andere geistliche Instanzen wie der Kölner Bischofszentrale?. Nun ja, wir sind einer kirchlichen Gemeinschaft, innerhalb derer wir alle miteinander zusammenhängen, unsereins so auch mit der oberen Spitze - vergleichbar damit, wie wir alle zu tun haben mit unserer profanen Regierung, so allgemeingehalten solche Verbindung auch ist.

Vorauselend: als ich mich später verabschiede, mir meine abgelegte Garderobe überziehen will, ist es an mir, aufzustutzen; denn ich übersah, wie auf diese schriftlich verfasste Ausführungen abgelegt wurden, die rauschend zur Erde fallen und aufgehoben werden müssen. Es handelt sich bei diesen um einen längeren Artikel der FRANKURTER ALLGEMEINEN, überschrieben mit POLITIK. Wir bekommen zu lesen: "Zwei Jahre Papst Franziskus: DER UNBERECHENBARE" Es heisst: "Papst Franziskus hatte von Anfang an die Sympathien auf seiner Seite. Dann folgte ein Ausrutscher nach dem anderen. Allmählich ahnen auch seine größten Fans, dass daran nicht zuletzt einer

schuld ist: Er selbst." Gezeichnet: Markus Günther. - Es folgen umfangreichere Detaillierungen..

Ich hatte am Morgen noch zu meiner Frau gesagt: Im Vergleich zu dem allzu professoralen Herrn Ratzinger ist der jetzige Papst der rechte Mann am richtigen Platz; denn er ist ein vollblütiger Petrustyp, kein hochgescheites Haus, als echter Nachfolger Petri geschnitzt aus petrinischem Holz, ein entsprechender typischer Mensch mit all dessen Vorzügen und deren Gefährdungen.

Auch nach Lektüre mir zugefallener Abhandlung sehe ich keinen Anlass zur Korrektur meiner primären Stellungnahme. Interessant kann es schon scheinen, wenn heute unerwartet Hinweis auf dieses kirchliche Oberhaupt erfolgt, gleich anfangs im Telefongespräch meiner Anmeldung. Was unsereins mit diesem Oberhirten zu tun haben soll? Nun, soviel und sowenig, wie jedes Kirchemitglied mit seiner Kirchenregierung. Der kardinale oder meinetwegen auch der päpstliche Unterschied: natürlicherweise ist unsereins der päpstliche Regierungschef bekannter als der mit seinen Gläubigen. Unsereins kann er unmöglich alle persönlich kennen. Ebenso selbstverständlich kommt es auch selten nur zu näherer persönlicher Kontaktnahme. - Übrigens, es gab Mystiker, z.B. Seher/innen von Marienerscheinungen, die bedacht wurden mit dem Auftrag, dem Papst eine persönliche Mitteilung zu machen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Davon kann unsererseits keine Rede sein. Wo kämen die Vatikanbeamten auch hin, sollten sie ihre Behörde unterrichten über Verlautbarungen, die kein Verlag publizierte, die lediglich im Internet veröffentlicht und nur geringe Aufmerksamkeit fanden?!

Als es heute zum Treff kommt, wundert sich der Gesprächspartner, als ich anfrage, wieso er regelmässig als erstes mich begrüsse als einen der verstorbenen Kollegen, vornab mit Herrn Zündorf. Der Mystikkollege wundert sich ob solcher Anfrage, ist dieser garnicht bewusst - sollen wir weiterschreiben: als ob der Verstorbene Einfluss nähme, um auf diese Weise an sich zu erinnern?. Vorsorglich bete ich: Gottmenschenmutter, sei den Verstorbenen hilfreich, falls sie noch im Läuterungsort

befindlich. - Übrigens, vor einigen Tagen träumte ich von unserem verstorbenen Abteilungsleiter, der sich recht freundlich ermahmend zeigte. Mit dem hatte ich zu dessen irdischer Lebenszeit kaum etwas persönlich zu tun. Falls Appell zur geistlichen Hilfe für den Verstorbenen ebenfalls notwendig sein sollte, versäume ich nicht, auch für dessen Ewige Ruhe im Übergang zum jenseitigen paradiesischen Gottesstaat betend zu bitten..

Unser Beruf hienieden kann in seiner Idealität uns vorbereiten auf unsere Rolle im Jenseits - was freilich auch im negativen Unsinne der Trauerfall sein mag. Berufswettkämpfe usw. können durchaus Analogien liefern zu Zuständen im jenseitigen Läuterungsort, als Hölle auf Erden sogar zu solchen in der Hölle selbst. Alles Symbolische ist bedeutungsvoll in dem Sinne, auf welche bedeutende Realität es sich bezieht. Die Absolutunendlichkeit der Ewigkeit ist unsere realste Realität.

Kurz nachdem ich mein Handy angeschaltet, melden sich einmal mehr Schreiben des persönlich uns unbekanntem Absenders

10.3.15:

1. Handy-Telegramm: "Übertreib es nicht so toll, mein Freund, mit deinem strikten Fasten, damit du mehr noch tragen kannst der Beladenen Lasten. N.soz. (4915205493456)

(Auf meinem Tisch kommt ein Blatt zu liegen, das anspielt auf den Ramadan, also auf die Übernahme christlicher Fastentage durch den Islam)

2. Schreiben: Anspielung auf Griechenland, was nicht sofort erkennbar, da anstatt Griechen "riechen zu lesen kommt:

""Was riechen hilft, davon gibts derzeit wohl nur wenig., wie wär ein neuer Versuch mit einem Bayernkönig? N ottophil (291623505881

3. Schreiben: Ich hatte zuvor Bezug genommen auf Luthers Kampflied: 'Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir würden sie bezwingen - hinzugefügt: wir brennen darauf, dem Teufel einen herzlichen Empfang zu bereiten, damit er sich zum Teufel schere.- Dazu

"Mein Freund, ein Weiser ist, wer scheut das Feuer, Zuwiderhandlung kommet teuer. NN (491623781612)  
(Versuch einer Auswertung folgt)

Zum 1. Schreiben:

10.3.15:

1. Handy-Telegramm: "Übertreib es nicht so toll, mein Freund, mit deinem strikten Fasten, damit du mehr noch tragen kannst der Beladenen Lasten. N.soz. (4915205493456)

Es gab eine Zeit körperlichen Wohlaufs, wo strengeres Fasten mir nicht schadete, schliesslich sogar guttat. Nach meiner Rückkehr aus der Intensivstation und Gefahr von Rhythmusstörungen hat mir der besorgte Arzt davon abgeraten. In der Tat, des öfteren stellte ich schon fest, wie nach besorgniserregender Höhe des Keislaufs dieser sich angenehm normalisiert hatte, nachdem ich gegessen hatte.

Da ich mich gerne sattesse - oftmals im Gedanken an frühere unfreiwillige Fastentage in Krieg und Nachkriegszeit - bin ich nicht unbedingt traurig, von strengeren Fastenübungen mich allein schon meines fortgeschrittenen Alters wegen dispensiert sehen zu können, ohne mich Christi Vorwurf ausgesetzt sehen zu müssen: 'Hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht', achtet der Fastenpredigt, der Fastenprediger selber achtet nicht. - Freilich sage ich mir ebenfalls: welch ein Glück, nach dem Essen sein Dankgebet sprechen zu dürfen. Das ist, weltweit gesehen, alles andere als das Selbstverständlichste von der Welt, die weithin eine Welt des Hungerns sein muss.. Solches unfreiwillige Hungern hat bittere, schliesslich sogar tödliche Folgen. Wenn mir das Sattessen dazu verhilft, meinen Kreislauf nicht in Todesgefahr zu bringen - dann drängt sich die Frage auf: wieviele vorzeitige Todesfälle muss es geben bei Mitmenschen, die vorzeitig das Zeitliche segnen müssen, weil sie sich nicht sattessen können, was vielerlei böse Folgerungen nach sich zieht, nicht selten sogar Hungertod..

Plötzlich kommt vor mir ein Blatt zu liegen, auf dem ein islamisches Gebet zum Fasten verzeichnet steht. Manches wäre zu reflektieren über das Fastengebot, dessen sich auch islamische Gläubige befleissigen, was uns verweist auf Verbindungsstränge, die Religionsgespräche

ermöglichen.

Das Evangelium berichtet, wie der Herr Jesus sich äusserst lobend äusserst über eine arme Frau, deren geringe Spende sich entscheidend unterscheidet von der Reichen Protzergaben, da die eine Spende persönlich so wehetut wie die andere überhaupt nicht, allein schon, weil ein Teil ihrer von der unliebsamen Steuer abgesetzt werden kann - was nicht unbedingt bedeutet, betuchtere Leute täten heutzutage ein gutes Werk, wenn sie ihr Spendengeld für sich behalten. Die Kirche wirds nicht gerne sehen. Die arme Frau aus dem Bericht des Evangeliums brachte ein echtes Fastenopfer, spendete, was sie sich vom Munde abziehen musste. Gewiss ist Luther einseitig, verwirft er generell den Wert guter Werke, was nicht richtig evangelisch ist, aber die Partialwahrheit seiner Theologie ist beachtlich, wie besagtes Beispiel zeigen kann. Immerhin, kann der Herr Jesus den Wert der Spenden gut betuchter Leute auch nicht sonderlich hoch einschätzen, das gute Werk der armen Frau erscheint ihm umso wertvoller.

Ein echtes Fastenopfer kann heutzutage aus Gründen echter Christlichkeit ganzen Völkern abverlangt werden. Wohlhabendere Lande laufen nur allzuleicht Gefahr, des reichen Prassers aus Christi Gleichnis zu werden, der kein Blick haben will für arme Lazarusse, z.B. für Ertrinkende vor Lampedusa, der Papst Franziskus aus echter

evangelischer Christenmensch echtes Mitleid entgegenbringt. Zu verweisen ist ebenfalls auf Christi Gleichnis über einen in der Wüste ausgeraubten Mann, dem zunächst keine Hilfe zuteilwird, weil Priester und Theologieprofessoren, auch Farisäer und Schriftgelehrte genannt, achtlos an ihm vorübergehen, während ein ausländischer, bei den Juden nicht geschätzter Samariter vorbeikommt um den Armen vor dem Krepieren zu retten.

Das Handy-Schreiben ist einmalmehr zwielichtig, um gleichwohl Berechtigtes vorzutragen: Gewarnt wird vor einem allzu rigorosem Fasten mit der Begründung.: "Damit du mehr noch tragen kannst der Beladenen Lasten. N.sozi" - womit sich Nascensius vorstellt als Sozialist, der ebenfalls Nächstenliebe betonen muss: Wir sollen lt. Christus den Nächsten lieben wie uns selbst - was involviert: nicht mehr als uns selbst. Selbstzerstörung ist nicht christlich. Überaus unchristlich ist es dagegen, wenn aufopferungsbereite Entwicklungshelfer ermordet werden, wenn praktizierende Nächstenliebe lebensgefährlich wird. Wann wäre solche Gefahr gegeben? Der Versuch einer Beantwortung dieser Frage verweist uns wiederum auf lutherische Theologie, derzufolge jeweils persönliche Gewissensentscheidung für unser Handeln und Tun ausschlaggebend werden soll. Feilich droht auch da der Pferdefuss, der sofistichen

Selbstbetrugs. So berechtigt Selbstbewahrung, so unberechtigt Selbstbetrug. Da gilt in letzter Instanz des hl. Augustinus Wort: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt. Sonst nichts? Nichts sonst!". Wo das endet? Vor Gottes Richterstuhl und dessen Allwissenheit! Gott ist absolut unfehlbar, um so auch über unsere Aufrichtigkeit urteilen zu können. - Da gibts gewiss auch Abstufungen von Schuld und Unschuld. Unlängst wurde ein älterer Mann brutal zusammengeschlagen, weil er Missbrauch von Frauen verhindern wollte. Es war gewiss heldenhaft, als er Gefahr inkaufnahm - aber eine schwere Sünde wäre es wohl nicht gewesen, hätte er sich gesagt, was ja auch zutreffend: Dein persönlicher Einsatz kann sowenig helfen wie er dir viel schaden kann. Dieser Fall ist dann beispielhaft fürs grössere Ganze, z.B. für Situationen in der Nazizeit, wo Protest gegen Naziverbrechen ohne weiteres den Protestanten ins Konzentrationslager gebracht hätte, bisweilen auch brachte.. Freilich, wenn sich jemand sagt, ich als einzelner kanns nicht schaffen - sagt sich das nachher auch die Mehrheit. Einzelne können schon grössere Gefolgschaft auf sich ziehen. Doch das damit verbundene Risiko ist gross, kann ohne weiteres auch lebensgefährlich werden.

Wie nun Hilfestellung vonnöten, darauf verweist uns das



Zweite der Tagesschreiben, das auf Griechenland anspielt, das längere Zeit masslos über die Verhältnis lebte, dafür heute die Zeche bezahlen muss und in des Teufels Kürche gerät, bleibt Hilfe durch Nächstenliebe der nächstliegenden Völker aus. Diese Hilfe sollte nicht ausbleiben; denn eigentlich haben wir hierzulande im Abendland und darüber hinaus oftmals ebenfalls geradezu unmoralisch über unsere Verhältnisse gelebt und Schulden gehäuft, die uns einmal schwer zu schaffen machen könnten, für welchen schlimmen Fall Griechenland zurzeit ein Paradebeispiel liefert. Wir lesen: Was Griechenland helfen kann? Dazu gibts wohl nur wenig Möglichkeiten. Gewiss, wo ein Wille, ist auch ein Weg - aber unser Wille ist nicht immer gut, geschweige bestens.

Bleibt Hilfe mangels Nächstenliebe aus, droht Nächstenhass, der vor Gewalttat nicht zurückschrickt. Es , entbrennt Wirtschaftskrieg. Erst hat die EG einen solchen gegen Russland eröffnet, was auch uns selber bereits Milliarden kostete - nun erklärt uns Deutschen das schwer notleidende Griechenland den Wirtschaftskrieg. Nachdem wir bereits zu milliardenfachen Hilfeleistungen uns verstanden, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht zurückbezahlt werden können, werden zusätzliche Rechnungen über Kriegsentschädigungen aufgemacht, milliardenstarke

versteht sich. Dagegen könnte allerdings geltendgemacht werden: solche Nachforderungen würden nur bedacht, wenn der Schuldendienst seine Dienste tut, allenfalls Entschädigungsforderungen verrechnet werden könnten mit ohnehin nicht zurückzahlbaren Schulden. .

Es handelt sich hier um zwei grundverschiedene Bereiche. Entscheidend sind die Bedingungen, unter denen ein Geschäftsabschluss vorgenommen wurde. Vertragsmässig gehörte dazu nicht die Voraussetzung, durch moralische Vorhaltungen Erlass von Schulden zu erwirken. Ginge es im Wirtschaftsleben nach solchen Kriterien, wäre bald schon kein Handel und Wandel, kein geregelter Wirtschaftsablauf, so auch kein Schuldendienst mehr möglich. Werden nachträglich moralische Forderungen erhoben, spielt sich das ab auf dem Gebiet der Moralität, darüber sich sprechen liesse, nicht aber entspräche das wirtschaftspolitischen Gesetzmässigkeiten, wohl aber wäre Amoralität am Werk, wäre solches Vorgehen geplant gewesen, etwa im Sinne des listenreichen Odysseus. .

Die neue griechische Regierung zeigt uns einmal mehr, wie Kommunisten, dazu noch im Verein mit Rechtsradikalen, schnell mit Enteignungen zur Hand. sind Sie drohen: Deutsches Eigentum soll gepfändet werden. So etwas passt freilich ganz und garnicht in eine EG, die in der Hauptsache kapitalistisch orientiert, daher Deutschland

nun seinerseits Griechenland in Brüssel des Vertragsbruchs verklagen könnte. - Wie gesagt der Wirtschaftskrieg tobt an allen Fronten, die sich ständig erweitern und verhärten, verbittert ineinander verbeissen.

.

Mehr als einmal schon wurde ernsthaft die Möglichkeit eines Austritts Griechenlands aus der EG ventiliert, was Gott sei Dank nicht dem Mehrheitswillen der Griechen entspricht. Aber wenn jetzt Erpressungsversuche gegen Deutschland unternommen werden, könnte das sehr wohl Wasser sein auf die Mühlen derer, die Deutschland aus der EG ausgetreten wissen möchten. Davon die Folgen wären unabsehbar.

War Griechenland neben Jerusalem und Rom eine der drei tragenden Säulen des Abendlandes, droht nunmehr die in Athen zerbrechende Säule die EG ins Wanken zu bringen - und was Rom als politische Säule anbelangt, glauben wir zwar an die, die gebaut aus Ewigen Fels, aber nicht an die für die Kinder dieser Welt erbaute, glauben keineswegs, auch diese sei des ewig unzerstörbaen Fels. Im Gegenteil, der EG droht Selbstzerstörung und Einsturz in und mit sich selbst - und das einer EG, die doch tatsächlich dazu überging, aus ihrer Präambel den Gottesbezug zu streichen, als solle widerlegt werden die Weisheit des Wahrwortes: 'An Gottes Segen ist alles gelegen.'" Zurzeit

erfahren wir, wie uns solcher Segen auszubleiben droht - um z.B. nachträglich nur allzugut verstehen zu können, warum im 20. Jahrhundert immer wieder menetekelhaft Madonnenstatuen in Tränen ausbrachen, unerklärlicherweise, wie wissenschaftlich strenge Untersuchungen bestätigen mussten. Vom geistlichen Standpunkt her gesehen sind solche übernatürliche Alarmsirenen alles andere als von unerklärlicher Bedeutung. Deren wurde nicht geachtet. Eine andere volkstümliche.'Redewendung warnt: "Wer nicht hören will, muss fühlen." Wie es apokalyptische Strafgerichte absetzen kann, erlebten wir in zwei Weltkriegen, Kann in unseren Tagen ISIS immer gefährlicher erstarken, bleibt auch das nicht ohne böse Folgen. Gelingt nicht Annäherung an den christlich-augustinischen Gottesstaates, droht sog. Gottesstaat mit Scharia-Gesetzgebung in die Vakanz zu springen.

Das zweite Schreiben will zu verstehen geben, es gäbe nur wenige Möglichkeiten, Griechenland aus der Patsche zu helfen. Doch dann folgt ein interessanter Hinweis, der vor einiger Zeit bereits verlautbart wurde, damals aber nur mein Achselzucken hervorrufen konnte. Anders jetzt? Angefragt wird: "Wie wär ein neuer Versuch mit einem

Bayernkönig?" Der Dialogpartner belehrt mich über einen solchen, der mir aus der Historie nicht bekannt war. Nachfrage im Internet kann den Bescheid ergänzen- „Es gab im 19. Jahrhundert einen bayerischen Prinz, der von 1832 bis 1862 erster König von Griechenland war, als solcher bereits bemüht um solche Strukturreformen, wie sie heutzutage erneut angemahnt werden. Der Gesprächspartner fragt lachend an: Ob Herr Seehofer als derzeitiger bayerischer Ministerpräsident sich wohl zu solch hehrer Königsaufgabe bereit fände. Darauf dürfte nicht viel hindeuten, jedenfalls zurzeit nicht. Die Bayern zählen zu den strengst fordernden Gläubigern Griechenlands. Ausserdem haben wir mit der Troika schlechte Erfahrungen gemacht, da sich die Griechen durch diese in ihrem Nationalstolz beleidigt fühlten

Bekanntlich muss gelten: 'Der Teufel steckt im Detail' - wie können hinzufügen: Gott sei Dank bisweilen auch der gute Engel. Auf ein solches Detail könnten wir stossen, lesen wir, wie der Absender des Schreibens unterschreibt, nämlich mit "N ottophil", so als sei dieser recht freundschaftlich gesonnen dem früheren Bayernkönig Otto. Und was dahinter steckt? Der Absender empfiehlt

sich selber als ein neuer königlicher Otto! Er hat sich ja in seinen Schreiben immer wieder vorgestellt als Nothelfen, dessen "Weltenplan" aufderstelle die Weltnot beheben könne. Allerdings könne da auch beherzenswert sein die Mahnung des Völkerapostels: Nicht jeder, der sich selbst empfiehlt, ist gerecht, vielmehr der, den Gott entpfiehlt .- wobei Paulus ganz bestimmt nicht den Teufel als Gott und König dieser Welt gemeint hat. - Jedenfalls: Nascensius Nazarenus will seine Rechte als zukünftiger Weltmonarch anmelden, als einer, der wohl ganz und gar im Sinne jenes Gottes und Königs dieser Welt, vor dem uns Paulus warnt. Was nun im allgemeinen z.B. einer Weltregierung als Weltregierungschef angestrebt wird, damit soll in einem besonderen Fall Bayerns der Anfang gemacht werden. . Der Absender kann sich aller Masken bedienen, ohne weiteres der auch eines bayerisch-königlichen Ottos. Fragt sich, ob die wackeren Bayern damit einverstanden sind - und die Griechen von einem neuen Vertreter einer Troika durchaus nichts wissen wollen.

Der Dialogpartner macht mich darauf aufmerksam, wie besagter Bayernkönig Otto der Erbauer des heute noch als Parlamentsgebäude in Betrieb genommenen Schlosses

gewesen sei. Das erinnert mich an meinen kürzlich erst unternommenen Griechenland-Besuch, der naturgemäss in erster Linie der bereits von Plato benutzten Akropolis galt, uns im Anschluss nach deren Besuch nach Athen verschlug, wo ich mit meiner Frau dem besagtem Parlamentsgebäude eine Weile gegenüber sass, nichts ahnend, welche Bedeutung dieser Regierungspalast erneut gewinnen könnte. Nun, wer vom Rathaus kommt, ist klüger, wer vom Regierungssitz, kann weiser geworden sein. Des eingedenk sage ich vor mich hin: der N. ottophile, der Sympathisant des Königs Otto, könnte seine Königsrolle von diesem Regierungsgebäude aus nachgehen, um aufzustutzen, als des Nascensius Stimme aus dem Raum heraus sich einmal mehr als unser dritter Gesprächspartner vorstellt, indem er aufs soeben Gesagte Bezug nimmt, diesmal mit den Worten: "Ich kann keinen Palast gebrauchen." - Wie könnte diese Aussage eventuell interpretiert werden? Z.B. mit Hinweis auf den allzuprunkvollen Bischofssitz in Limburg, dessen pompöse Innenausstattung den Bischof sein Amt und damit seinen Amtssitz kostete?. Volkes Wut über unnötige Verschwendung liess ihn stürzen. Sagt uns Nasc. ottophil:

"Ich kann keinen Palast gebrauchen", will er es lieber der Bescheidenheit des neuen Papstes Franziskus gleich tun, dem denn auch prompt die Gunst des Volkes zuflog. Bescheidenheit kann einen Menschen verachtet werden, aber auch populär werden lassen. Gibt es so etwas wie 'prunkende Bescheidenheit', kann auch diese eine originelle Variation von Prunkpalast sein, dessen schlichte Fassade aber täuschen kann. - Jedenfalls scheint der Absender uns hier beschäftigenden Schreibens ein guter Menschenkenner zu sein, der seine Kenntnis propagandistisch auszunutzen versteht, wohl auch mit Aussicht auf Erfolg.

Bleibt noch nachzutragen: als ich zur Tür hereinkomme, fliegt mir von dieser wiederum ein Bild entgegen, wie immer bei solchen Gelegenheiten abgestimmt auf an einem solchen Tag akut gewordene Problematik. Der Dialogpartner kann mich belehren: das Bild zeigt ein berühmtes Gemälde über den Einzug König Ottos in Nauplia. Der dem Bayernkönig bereitete Empfang ist stürmisch bewegt, so als zöge ein jener "Retter in der Not", als der sich stets erneut Nascensius Nazareus empfiehlt. -



Dieses Bild kommt mir zu von der Türe her? Immer wieder fragten wir uns: was soll diese Symbolik der Tür? Ich entsinne mich: als der frühere Reichskanzler Bismarck sich vor unserer Wallfahrt nach Bayerns Altötting meldete, verwies er auf jene "Depesche", die uns auf der Pilgerreise denn ja auch als Stimme aus dem Autoraum zukam, die auf Tonband aufzufangen mir gelang, daher ich sie anschliessend den Kollegen vorspielen konnte, die die Stimme nicht live gehört hatten. Vor dieser Wallfahrt bedeutete uns Bismarck: er stünde mit einer Depesche "ante portas", stünde vor der Tür. Aus der tatsächlich eingetroffenen 'Depesche' durften wir erfahren, dem Fürsten sei die Tür zum Himmel geöffnet worden. Es hiess anfangs: "Ich bins, der Lotse. Der Allerhöchste hat dein Gebet erhört. Er holte mich aus der Tiefe des Feuers und heisst mich Sünder dir sagen: Die Zeit der Ideale ist vorüber. Die deutsche Einheit ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Wirklichkeit hinuntergestiegen... Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. ...."

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt: vor der Fahrt nach Altöttingen hatte sich auch Franz Josef Strauss aus

dem Läuterungsort gemeldet und um Hilfe gebeten. Es befremdete mich, als ich keine Antwort bekam, als ich ihn begrüßte mit dem in Bayern üblichen "Grüss Gott"- Auch dieser frühere Ministerpräsident meldete sich auf der Pilgerfahrt mit dem Bescheid: "Deine Fürbitte hat auch geholfen dem Fürsten. Durch dich wird er sich melden bei dir mit einer Depesche. Und wenn du Ohren hast zu hören, dann lass dir sagen von mir: Ich kann es sagen von mir: Ich kann es sagen, endlich kann ich sagen Grüss Gott!." Ihm hatte sich gleich Bismarck die Tür zum Himmel geöffnet.

Zurück zum Tagesgeschehnis! Siehe da, höre da, der Nascensius betätigt sich erneut als Gesprächspartner, diesmal durch ein drittes Tagestelegramm. Ich war zu sprechen gekommen auf frühere Schreiben, die verschiedentlich Martin Luther zitierten: "Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen". Ich sagte: in diesem Sinne könnten Christenmenschen sagen dürfen: Wir brennen darauf, euch Teufel einen herzlichen Empfang zu bereiten, indem wir euch zum Teufel jagen - mithilfe St. Michaels, versteht sich. Darauf antwortet das

dritte Schreiben mit: "Mein Freund, ein Weiser ist, wer scheut das Feuer, Zuwiderhandlung kommet teuer", was unterschrieben wird mit 'N.N', also besonders feierlich mit Hinweis auf den Absender als den Nascensius Nazarenus, der des Erstnazareners Rolle durch sein eigenes Auftreten überflüssig werden lassen will. Wer sich diesem Rollenwechsel widersetzt, also dem neuen "Weltenplan" zuwiderhandelt, den soll das teuer zu stehen kommen - z.B. in letzter Instanz der Christenkirche, die ob ihres Protestes wieder Katakombenkirche werden muss. Wer Götzen nicht abverlangten Tribut entrichten will, muss sich wie die Frühkirchler schwerer Verfolgung ausgesetzt sehen - wie's z.B. längst der Fall durch heutige blutige Christenverfolgungen so nie noch gekannten weltweiten Ausmasses. - Wie um das indirekte Antwortschreiben auf meine voraufgegangene Bemerkung noch zu verstärken, meldet sich ausserdem des Nascensius Stimme aus dem Raum heraus: "Vorher werde ich sie verbrennen." Damit kann ich zunächst nichts Gescheites anfangen, allzu sibillinisch, wie's klingt. Doch dann entsinne ich ich, was ich gesagt hatte: "Wir brennen darauf", Luthers Optimismus zu bestätigen, indem wir die Teufel aus

unserer Welt herausschlagen - was übrigens vollauf in Geist und Seele Jesu Christi höchstpersönlich, der seine öffentliche Tätigkeit begann mit Verkündigung seiner Programmatik, die Weltmacht des Teufels zu zerbrechen. Was er bekanntlich auch besorgte, freilich anders als gedacht, nämlich durch seine Passion, die alleräusserster Aktion.

Nascensius sagt also: Die mich verbrennen, ins Höllenfeuer zurückgeschleudert wissen wollen, "die werde ich vorher verbrennen" - was bedeutungsschwer, erwägen wir, wie der Christenmenschen Martyrium Nachfolge ist Jesu Christi, der durch sein sühneopferndes Kreuzesleiden die Welt erlöste, die Macht des satanischen Weltdiktators zerbrach, prinzipiell, wie Christenmenschen zur Konkretisierung noch Beitrag zu leisten haben. - Erinnert sei in diesem Zusammenhang an jene Jeanne d'Arc, die sich mittels teufelspredigender Kirke bei uns über die Jahre hin des öfteren schon in Erinnerung brachte, vor einigen Wochen erst wieder. Sie musste auf dem Scheiterhaufen verenden, doch erst nachdem ihr heilig-heilsames Rettungswerk vollbracht. Mit dem dritten Schreiben will uns der Absender nahelegen, wir

wären weise, würden wir opportunistisch sein, um entsprechend "weise" brennender Verfolgungswut aus dem Wege zu gehen, jenen zuzugehören, von denen die Geheime Offenbarung sagt: "Wärest du doch heiss oder kalt, aber da du lau, spuck ich dich aus.", gehst mir gegen meinen gottmenschlichen Geschmack.

Wird uns bedeutet, weise sei es, das Feuer zu scheuen, hat das natürlich seine nicht geringe Partialwahrheit. So hilfreich das Feuer, so zerstörerisch kann es wüten. So gesehen ist es überaus 'weise', jenes Feuer zu scheuen, das symbolisch ist für die Realität des eigens so genannten 'Fegefeuers', erst recht fürs Höllenfeuer, vor dem Christus nachhaltig genug warnt so, als wolle er uns Feuerschutz geben. Wird das Thema Höllenfeuer von modernistisch gewordenen Theologen totgeschwiegen, ist es damit sowenig erloschen wie nicht nichtexistent ist der Teufel, weil ich seine Existenz leugne. Der Verzicht auf Warnung vor dem Höllenfeuer zeugt von mangelndem Christenglaube, um durch solchen Unglauben höchst leichtsinnig die Vorsichtstafel: 'Brandgefahr', wegzuräumen. - Hier liegt auch ein Grund, warum wir modernistisch-liberalistischen Theologen nicht folgen

sollen, wenn diese wunderbare Vorkommnisse wie Marienerscheinungen nicht zu beachten pflegen, gar noch deren Beachtung - wie in Heroldsbach geschehen - gewaltsam aus dem Wege räumen. Solcherunart bleibt weithin unbekannt z.B. die Höllenvision der Seherkinder Fatimas, die in ein Höllenfeuer starren musste, das 1917 zeigte, wie der damals tobende Welt-Brand in all seinen Schrecken simbolisch nur ist für besagten Überweltbrand Fegefeuer oder gar Hölle. Beachten wir, wie diese Höllenvision erfolgte im Rahmen einer Fatimaer Marienerscheinung, die voraussagte einen zweiten Weltbrand, der nicht zu verhindern sei, liessen es die Menschen an Besserung und entsprechender Verchristlichung fehlen. Dieser Feuergefahr wurde nicht geachtet, daher Symbolisches erneut zu seiner infernalischen Realität finden musste, zum voraus angedrohten II. Weltkrieg - der wiederum simbolisch stand für die Realität jenseitigen Überweltbrandes höllischer Selbstzerstörungen. Sehen wir es so, ist unschwer einzusehen, wie unsere Seelsorger auch so etwas wie Feuerwehrleute sein sollen.. Seelsorger, die nichts wissen wollen von dieser Mission, sind schlechte

Versorger des jenseitigen Heils, schlechte Bewahrer vor jenseitigem Unheil. Sie taugen nicht als Seelsorger - kein Wunder, wenn sie dringend zu warnen sind vor ihnen selber drohender Feuersbrunst übernatürlicher Überdimension, wenn sie das Zeitliche gesegnet haben. - Über alldem brauchen wir Gott sei Dank nicht zu versäumen, hinzuweisen darauf, wie Höllen- und auch Stationen des Fegefeuers Zerrbild nur sind jenes göttlichen Liebesbrandes, für das alle geschöpfliche Wohltat des Feuers symbolisch nur ist, schwaches Abbild nur.

Selbstredend hat zu gelten: ein schwacher Mensch kann aus eigener, gar noch hochmütig selbsterlöserischer Kraft, unmöglich erfolgreich gegen die Teufeleien der Weltgeschichte ankommen. Diktatoren sind ungemein schwer zu entmachten - der Erzdiktator Satan überhaupt nicht; wenn doch, dann nur mit Hilfe des Erzengels Michael. Der ist um die Dimension einer übernatürlichen Überpotenz gottebenbildlicher als ein blosser Mensch. Da ist Hinweis auf göttliche Urbildlichkeit angebracht Der Mensch gewordene Gottessohn preist schwache Menschen, die echt christlicher Demut sind, die des

Völkerapostels Bescheid rechtfertigen: Gott liebt das Schwache und die Schwachen, um das in dieser Welt für stark Gehaltene zu beschämen. .Dem analog liebt der überaus gottebenbildliche St. Michael schwache Menschen, um seine und damit in letzter Instanz Gottes Stärke derart zu beweisen, wie er es z.B. im Falle der Jeanne d'Arc besorgte, die ob solchen Erzengelschutzes zur Nationalheiligen Frankreichs avancierte konnte.. Das Kirchengebet fleht. St. Michael möge uns im Verteidigungskampfe gegen den Teufel beistehen, indem er "in der Kraft Gottes den Satan und die anderen Teufel, die die Welt durchschweifen, um die Seelen zu verderben, in den Abgrund stürzt.. Also ohne Hilfe des guten Engels können Christenmenschen in diesem Kampf nicht erfolgreich bestehen - mit dessen Hilfe sehr wohl und mit Martin Luther ausrufen: "Wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen!!"

Abschliessend kommen wir zu sprechen auf die Nachricht, es seien bis heute trotz angestregten Suchens keine Überreste des verschollenen Flugzeug HM 370 ausfindig gemacht worden, im Gegensatz zu einem



anderen kurz danach stattgefundenem Flugunglück dessen Wrack schnell gefunden und sicher ausgemacht werden konnte. Im letzteren Fall ging es so natürlich zu, wie im ersten mysteriös. Diese neuerliche Nachricht erinnert mich erneut daran, wie vor meinen Augen Kollege Zündorf entrückt und aus unserem Gespräch herausgerissen wurde, um nachher, noch im Trancezustand, vom jenseitigen Ereignis zu berichten, zurückerinnert wurde ich an Entrückung einer Kollegin im belgischen Marienerscheinungsort Banneux. Schliesslich und endlich muss ich selber einmal entrückt worden sein, nämlich an der Bushaltestelle, von der aus ich um zwanzig nach sechs zum Gottesdienst nach Ramersdorf fahre. Als ich wieder zu mir kam, auf die Uhr sah, musste ich feststellen, wie der Bus längst vorüber war, daher ich heimgehen wollte, als mir einfiel, wie um fünf vor Sieben wiederum ein Bus kommt, mit dem ich dann auch, verspätet, ins gewünschte Ziel kam. Dazwischen liegt ein Abstand von 20 und mehr Minuten, von deren Zeit ich mich nicht im geringsten erinnern kann, wie und wo ich war, ich, der ich ja im nachhinein wieder da war. - Unlängst noch erst erkundigte ich mich,

wo ich gewesen war, um durch des Nascensius Stimme aus dem Raum heraus zu hören zu bekommen: Du warst "in meiner Obhut". Das war eine allgemeingehaltene Bestätigung der Entrückung als solche, die aber es an Antwort auf damit verbundenes Konkrete zu wünschen übrigliess.

Darauf also komme ich der Bedeutung des Sachverhalts gemäss erneut zu fragen, forsche nach: Ob man einmal erfährt, wo man war, um von Nascensius zu hören zu bekommen: "Alles zu seiner Zeit."-Nicht gegebene Zeiterinnerung ist da Hinweis auf spruchreifwerdende Zeit.

Damit erfolgte einmal mehr in nur leicht variiertes Weise der nämliche Bescheid: Dann, wenn ich den Nascensius zu sehen bekomme wie er leibt und lebt, alsdann sei die Zeit gekommen, Damit bekomme ich heute - entsinne ich mich recht zum fünften Male - erneut den sich wiederholenden und entsprechend verstärkenden Hinweis auf einen ganz bestimmten Zeitpunkt, einen wohl besonders bemerkenswerten, einen höhepunktigen. So gesehen handelt es sich um eine Zukunftsschau, eine noch nur allgemeingehaltene, aber eine, die gehalten als

Hinweis auf zu erwartendes beachtlich Konkretes. Obstimmt, kann die Zukunft lehren.

Das wiederum erinnert mich einmal mehr an ein mystisches Begebnis in Bad Wiessee an Bayerns Tegernsee, auf das ich wiederholt zu schreiben kam: eine Gestalt gleich der einer Madonnenstatue in der Kirche, stürmte aus der Kirche heraus, um gleich stürmisch auf mich einzureden, so als wäre überaus Dringendes zu sagen, auf das sich unbedingt vorzubereiten sei. Anschliessend löste die Frau sich auf. Doch ich kann mich nicht erinnern, was genau mir gesagt wurde, des stürmischen Einredens wegen sicherlich Dringendes. Das Ereignis stand im Zeichen des Sturms, war damit Sturmwarnung, Stürmisches ankündigend, auf geheimnisvolle Weise, deren Aussage mir aber Geheimnis blieb. Doch die Ankündigung von Geheimnisvollem ist in seiner Allgemeinheit bereits ein konkreter Teil des Geheimnisses. Allgemeingehaltenes verweist auf nachfolgende Konkretisierung. Es kann nicht Allgemeingültiges geben ohne Hinweise auf Konkretes, wie eine Verpflichtung an die Adresse einer Gemeinschaft deren Individuen verpflichtet, in diesem Falle

Vorbereitung ist auf Sturm, vor dem sich inachtzunehmen, also am besten zu wachen und zu beten ist, unverzüglich, da periculum in mora, Gefahr liegt im Verzug..

Sagt Nascensius Nazarenus heute einmal mehr: Es kommt "alles zu seiner Zeit", erinnert das an Christi Wort: Gottvater allein weiss die Stunde endzeitlich-eschatologischer Vorkommnisse genau, womit hingewiesen ist auf des himmlischen Vaters Absolutautonomie und seine entsprechend göttlich selbstherrliche Vorsehung , damit auf seine höchstzuverehrende göttliche Majestät, und das im Sinne der uns von Christus gelehrtten Bitte: "Vater unser..., Dein Wille geschehe!"

Heisst es: "Alles zu seiner Zeit" liegt das im Rahmen des Hinweises aufs Zeitliche überhaupt, was in letzter Instanz Hinweis auf jenes Ewige, auf das hin alle Zeitlichkeit Vorbereitung ist. Die jenseitige Ewigkeit ist ganz anders als unsere diesseitige Raumzeitlichkeit, um ineinem doch ganz ähnlich zu sein, wie beschaffen auch immer. So ist Wechselwirkung des miteinander Analogem möglich. Endlichkeit als Zeitlichkeit simbolisiert Ewigkeit, kann aber nicht verabsolutiert werden, kann nicht ewig, nicht

unbeendlich sein. Wo es Endliches gibt, muss es Unendliches geben, von dessen Gnaden es erschaffen und unterhalten wird. Gilt für unser Weltall die Relativunendlichkeit, ist diese Analogon zur überweltlichen Absolutunendlichkeit. Endlichkeit und Vergänglichkeit prägen diesseitige Art von Unendlichkeit, die so relativ, auch als Weltall zu vergehen, gleichwohl bedeutungsvoll symbolisch genug ist als Hinweis auf realste Realität der Überwelt. Wir müssen uns Zeit nehmen fürs Ewige, z.B. Zeit nehmen für Gottesdienste. In dieser Zeit wird am wenigsten "Zeit verplempert.", haben wir keine 'verlorene Zeit' zu beklagen.. Wir erleben in unserer Lebenszeit den Kairos, den rechten Zeitpunkt, den es zu nutzen gilt, der daher symbolisch ist für unsere Lebenszeit überhaupt. Da liegt der Sinn auch kirchlicher Hochfeste, die Zeit lassen zur Besinnung darauf, wofür die Zeit überhaupt da ist, ob sich die Zeit in ihrer Vergänglichkeit zu leben lohnt. Sagt der alttestamentarische Cohelet sein berühmtes: "Alles hat seine Zeit", hat sie das alles, weil alle Zeitspannen analog sich verhalten zur Zeitlichkeit als Ganzes, zu deren Bedeutung, deren Zweck und möglichst auch deren Sinn

und deren sinn-voller Zielstrebigkeit, zuletzt hin zum Ewigen, ohne das es keine Zeitlichkeit gäbe, in das allein sich alles Zeitliche vollenden kann. .

Wie die Lebenszeit absehbar, das erfahre ich, wenn ich als demnächst 89jähriger im Fernsehen Diskussionen verfolge, die über das handeln, was in einigen Jahren zum Ziel kommt, ich mir sage: das interessiert mich nur noch bedingt, da ich bis dahin kein Zeigenosse mehr bin. Was des fortgeschritteneren Alters wegen erfahrbar wird, gilt im Prinzip fürs Menschenleben überhaupt: alles geht schnell vorüber, von einem Tag zum anderen, so gesehen das ganze Leben nur wie ein Tag mit einer Nacht, gleichwohl lang genug, zeitig genug sich aufs Ewige vorzubereiten durch treue Pflichterfüllung der mir zu meiner Lebenszeit gestellten Aufgaben. So schnell die Zeit vergeht, sie kann mir bisweilen bei besonderen Anlässen vorkommen wie eine halbe Ewigkeit, was möglich, weil Zeitlichkeit eben analog der Ewigkeit. Wir sagen oft: Ich habe keine Zeit, was stimmen mag, aber nicht stimmen darf, wenn wir uns um Gottes und um unseres Himmels willen Zeit lassen müssen für Vorbereitung auf jene Ewigkeit, auf die hin unsere

Raumzeitlichkeit unterwegs. Unsere Zeit ist begrenzt, nicht zuletzt weil wir die halbe Lebenszeit auch noch schlafen müssen, um gekräftigt zu werden für unsere zeitlichen Aufgaben - aber wir dürfen in unserer Zeit nicht die Ewigkeit verschlafen. Das Erwachen kann höllisch sein. Vorspiel dazu erfahren wir, wenn wir echter Profetie nicht achten, Warnungen in den Wind schlagen, bis vermeidbar gewesene Apokalypse uns höchst unsanft wachrüttelt, im Gegensatz zum Jenseits aber Gelegenheit bietet zur Neubesinnung. So klagte der Herr Jesus Christus, weil Jerusalem die Zeit, in der gewirkt werden konnte, nicht wahr-haben wollte. Zumeist gilt für unser Erwachen im Jenseits der Ausruf: Mensch, du hast deine Lebenszeit vertrödelt, musst dich im Läuterungsort wiederfinden, in dem du Zeit haben kannst, dich zu läutern, oftmals lange Zeit, in der jenseitiges Gefängnis -oder gar Zuchthausstrafe nicht so schnell auf mich begnadigende Erlösung hoffen darf.

Wir sehen, wie unzertrennlich Zeit und Ewigkeit sind, was mit Religion zu tun hat, Da gilt: alles religiöse Leben ist sinnlos, gibt es keine Ewigkeit, wie Vorbereitung aufs Ewige uns das Leben sinnvoll werden lassen kann. Von

dem Glauben ans Jenseits beziehen Theologen ihre geistliche Macht, Wehe, wenn diese ihre geistliche Macht missbrauchen. Ihre Vorteile in der Zeit reichen ihnen zu Nachteilen in der Ewigkeit.

So, jetzt ist es Zeit, hier aufzuhören. Es ist inzwischen Mittagszeit. Da ich früh aufgestanden, überfällt mich Müdigkeit. Da passierte mir mehr als einmal, wie ich bei meiner Schreibe vom Schlaf überfallen wurde, entsprechend zusammensackte, auf meinen Computer fiel, mehr als einmal unglücklich deshalb, weil alles, was ich geschrieben hatte, ausgelöscht wurde, ich umsonst gearbeitet hatte. Zeitverlauf lehrt mich meine Beschränktheit in Endlichkeit. Also zunächst einmal genug der Zeit der Besinnung aufs Ewige! Schliesslich ist in der Ewigkeit auch noch Zeit genug, gottesdienstlich zu kontemplieren. Zunächst wollen wir mal abwarten auf das, was der Handy-Schreiber als demnächst spruchreif vor Augen stellt. einiges, das sehr wohl für die zukünftige Ewigkeit und der Entscheidung